

Aber der Herr warf einen gewaltigen Wind auf das Meer, und es entstand ein gewaltiger Sturm auf dem Meere, sodass das Schiff zu scheitern drohte. Da fürchteten sich die Schiffsleute und schrieen ein jeder zu seinem Gott. Und sie warfen die Geräte auf dem Schiff ins Meer, um sich Erleichterung zu schaffen. Jona aber war in den untersten Schiffsraum hinabgestiegen, hatte sich niedergelegt und schlief fest. Da trat der Schiffshauptmann an ihn heran und sprach zu ihm: Was kommt dich an, zu schlafen? Auf, rufe deinen Gott an; vielleicht nimmt er Rücksicht auf uns, dass wir nicht verderben. Dann sprachen sie zueinander: Kommt, wir wollen das Los werfen, damit wir erfahren, um wessen willen uns dieses Unglück trifft. Und sie warfen das Los, und es fiel auf Jona. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns doch: was ist dein Gewerbe, und woher kommst du? wo bist du daheim, und zu welchem Volk gehörst du? Er antwortete ihnen: Ich bin ein Hebräer und verehere den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. Da fürchteten die Männer sich sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan! Denn die Männer wussten, dass er vor dem Herrn floh; er hatte es ihnen nämlich gesagt. Und sie sprachen zu ihm: Was sollen wir mit dir machen, dass das Meer ruhig wird und von uns lässt? Denn das Meer wurde immer stürmischer. Er antwortete ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer ruhig werden und von euch lassen. Denn ich weiss, dass dieser gewaltige Sturm um meinetwillen über euch gekommen ist.

Liebe Gemeinde!

Die Geschichte von Jonas Flucht vor Gott und vor dem unangenehmen Auftrag, in Ninive Gericht anzusagen, entwickelt sich dramatisch. Was bisher geschehen ist, ist in drei von ihrer Länge her durchschnittlichen Bibelversen erzählt worden. Nun aber verlangsamt sich der Fluss der Erzählung. Es ist, als ob ein Regisseur entscheidende Szenen eines Films im Zeitlupentempo zeigen würde, damit das Publikum sie entsprechend auskosten kann. **Gott winkt seinen Propheten heraus:** Er zeigt ihm das Stoppsignal und nimmt ihn aus dem Rennen. Vielleicht müsste man sogar sagen: Gott bremst seinen Mann aus und lässt ihn im Strassengraben landen...

der Sturm

„Aber der Herr warf einen gewaltigen Wind auf das Meer.“ Das Toben des Sturms und das Brechen der Wellen am Schiffsrumpf müssen wir uns als andauerndes, beängstigendes Hintergrundgeräusch vorstellen bei allem, was nun geschieht. Wenn wir uns am Abend nach der Tagesschau die Sendung „Meteo“ anschauen, denken wir kaum daran, dass es in Gottes Macht stehen könnte, das Wetter zu lenken. Vielmehr versuchen wir nachzuvollziehen, welche physikalischen Gesetze und Zusammenhänge welche Auswirkungen auf unser Wetter haben könnten.

Die Erkenntnis zieht sich durch das ganze Jonabuch, dass Gott immer wieder seine Hand im Spiel hat, wenn wir auch andere Erklärungen bereit haben oder gerne von Zufällen sprechen möchten. Gott lenkt Winde, Tiere und Menschen. Und dort, wo

diese Menschen ihre Götter anrufen, seltsame Vorstellungen von Schuld und Strafe haben oder mit fragwürdigen Methoden ihren Sündenbock bestimmen wollen, lässt es der eine Gott trotzdem richtig herauskommen. Das ist für mich ein tröstlicher Gedanke.

Der Sturm, den Gott aufs Meer geworfen hat, schreckt die Schiffsbesatzung gehörig auf! Bei diesen abgehärteten Männern scheint sich das Sprichwort zu bewahrheiten, wonach Not beten lehrt. Oft genug lehrt sie Verbitterung und das Fluchen... So heftig wird der Sturm, dass man damit anfängt, Geräte über Bord zu werfen, damit das Schiff besser über Wasser gehalten werden kann.

der Schläfer

Einer aber fehlt auf Deck: „Jona aber war in den untersten Schiffsraum hinabgestiegen, hatte sich niedergelegt und schlief fest.“ Ich kann mir das nur schwer vorstellen. Vor einigen Jahren – der Tunnel unter dem Ärmelkanal existierte damals noch nicht – reiste ich nach England, um meine Schwester abzuholen, die ein halbes Jahr an einer Sprachschule in Brighton verbracht hatte. Auf der Überfahrt mit der Fähre herrschte stürmisches Wetter. Man musste sitzen, weil die Böden immer wieder bedrohlich in Schiefelage kippten. Leute verkrochen sich in ihre Stühle oder lehnten sich an Wände und hielten sich Plastiksäcke vor den Mund. Ans Schlafen mochte niemand denken.

Jona aber schläft – nicht den Schlaf des Gerechten, sondern den Schlaf dessen, der endgültig von seinem alten Leben Abschied nehmen will. Jona möchte am liebsten nicht mehr aufwachen. Er schläft wie damals der Prophet Elia, der in die Wüste ging, sich unter einen Ginsterstrauch setzte und sich den Tod wünschte.¹ Es ist der Schlaf tiefer seelische Erschöpfung und Ermattung, der von diesem Leben nichts mehr erwartet. Ich denke, Jonas Schlaf ist hier auch ein Symbol für den Abbruch seiner Beziehungen zu Gott.

die Empörung

Der Schiffshauptmann, der Jonas Geschichte nicht kennt, reagiert mit totalem Unverständnis und unverhohlenem Zorn. Was fällt dem Kerl da unten ein, jetzt zu schlafen! Wenn auch alle Massnahmen nichts genützt haben, so könnte doch das Gebet noch helfen. Offensichtlich – so die Meinung unter den Seeleuten, die aus aller Herren Ländern stammen – ist der hier zuständige Gott noch nicht angerufen worden. Vielleicht kann der Gott dieses Fremden helfen und sie vor dem Verderben retten. Also: „Auf, rufe deinen Gott an!“

Wir können im Schiffskapitän (wie im Wind) einen Boten Gottes sehen. Es wirkt ja sehr eigenartig, dass der heidnische, sonst vielleicht sehr harte Kapitän den Israeliten und Propheten zum Gebet mahnen muss... Aber auch an anderer Stelle im Alten Testament werden Menschen, die dem Gott Israels dienen, durch solche fremde Mahner beschämt. Welche mahnenden Stimmen bringen wir eigentlich mit Gott in Verbindung?

das Los

¹ 1. Könige 19,4

Ob Jona gebetet hat, wird nicht gesagt. Jedenfalls lässt der Sturm nicht nach. Da setzt sich in der Besatzung der Gedanke fest, es müsse eine Schuld auf einem liegen, der auf dem Schiff sei: „Kommt, wir wollen das Los werfen, damit wir erfahren, um wessen willen uns dieses Unglück trifft.“ Auch das war eine weit verbreitete Anschauung. Man stellte sich vor, dass die Rache eines Gottes, oft „Schicksal“ genannt, den Schuldigen bis ans Ende der Welt verfolge, um ihn schliesslich zugrunde zu richten. Das Los soll es also an den Tag bringen.

„Und sie warfen das Los, und es fiel auf Jona.“ Hier geschieht es: Jona wird aus der Anonymität gezerrt, die er für sich gewählt hat. Merkwürdig, dass eine derart fragwürdige Methode genau den Richtigen trifft. Gott kann anscheinend auf sehr unkonventionellen Wegen zu seinen Zielen kommen. Aller Augen richten sich auf den Fremden, der bisher nur sein Fahrgeld bezahlt hat und sich dann zuunterst im Schiffsrumpf verkrochen hat. Wer ist dieser? Was hat er angestellt?

das Bekenntnis

Ich glaube, dass Jona seine Situation nun genau richtig einschätzt. Er steht nicht nur vor Menschen am Pranger; da hätte er seinen Kopf mit Ausreden und falschen Beteuerungen schon noch aus der Schlinge ziehen können. Jona weiss, dass er vor dem lebendigen Gott steht, der ihn erforscht und kennt. Es ist fast eine Erleichterung für ihn, dass er erzählen kann. Wie eine Beichte mag sich sein Bericht angehört haben: wie Gott ihm den widerwärtigen Auftrag zugeschoben hat, wie er geflohen ist, wie er über das Meer das Weite gesucht hat...

In Jonas Rechenschaftsbericht aber leuchtet ein ungebrochenes Bekenntnis auf, das mich beeindruckt. Der gefallene Prophet hat sich mitten in seinen Lebenslügen diesen Kern der Wahrheit bewahren können: „Ich bin ein Hebräer und verehere den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.“ (Die ersten Worte Jonas in der ganzen Geschichte!) Es tönt zwar fast wie ein Hohn, wenn Jona so spricht. Und doch kennen wir die Situation: Wenn wir kläglich versagt haben, wenn etwas grausam „in die Hosen gegangen ist“ und wir einfach noch Scham empfinden, regt sich dieser Lebensnerv. „Gott, wenn du mich jetzt vielleicht auch verachtest und verstösst – ich habe einmal zu dir gehört und tue es immer noch. Jawohl!“

Ich bilde mir ein, dass dieses Bekenntnis Gott mächtig ans Herz gegangen ist – und Jona das Leben gerettet hat. (Aber das weiss er jetzt noch nicht.)

das Ende?

Die Seeleute bekommen es nun erst recht mit der Angst zu tun. Sie haben einen Mann vor sich, der sich seinem Gott verweigert hat. Gleichzeitig spüren sie die umfassende Kraft dieses Gottes, gegen den ihre Götter nichtig und klein erscheinen. Werden sie in diesem Strudel von göttlichem Anspruch und menschlicher Auflehnung mit ins Verderben gerissen? Jona zeigt ihnen den Ausweg: „Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer ruhig werden und von euch lassen.“ Jonas Voraussage wird sich erfüllen: Der Wind wird sich legen, das Meer wieder ruhig werden; die Seeleute werden unversehrt aus der Seenot gerettet werden. Es ist ein Lichtblick in der Dunkelheit der Situation, dass der Prophet noch richtig prophezeit.

Ich spüre dahinter etwas von Gottes Treue, die trotz der Untreue des Dieners ihm eine echte prophetische Erkenntnis lässt. Leise kündigt sich die rettende Geduld Gottes an.

Jona weiss, dass der Sünder sein Leben verwirkt. Er sieht keine Chance für ein Weiterleben. Seine Schuld vor Gott zerstört seinen Lebenswillen und seine Lebensaussicht...

Wir treten einen Schritt zurück: Schon in diesem Abschnitt des Jonabuches erkennen wir drei Grundmotive im Handeln Gottes: seine Treue, seine geduldige Liebe, seine Beharrlichkeit in der Durchführung seiner Pläne. Wir fragen uns: Wird Gott seinen Diener aufgeben? Wir werden sehen, **dass Gott den Jona nicht laufen lässt** – schrecklich und erleichternd zugleich! Es ist offenbar nicht so leicht, sich von Gottes Hand zu lösen, wenn wir auch die fatale Freiheit besitzen, uns durch unseren Unglauben selbst zu richten. Im Eingangslied haben wir singend bekannt: „Dir wird kein Feind entrinnen. / Kein Freund verfehlt dein Licht. / Du wirst die Welt gewinnen / durch Liebe und Gericht...“²

Jonas Bekenntnis in allem Schlamassel macht mich nachdenklich. Wenn wir von einem Unglück betroffen sind, sind wir – anders als Jona – geneigt, unsere **Unschuld** zu beteuern. Wir werfen die Hände wie Fussballspieler, die ihren Gegner gefoult haben und doch als schuldlos gelten wollen. Wir unterschieben dem Schiedsrichter, er habe ungerecht entschieden. Wir klagen Gott an, der an uns doch ganz anders hätte handeln müssen.

Jona weiss, was er getan bzw. unterlassen hat. Wenn es auch einige Zeit braucht, so stellt er sich doch seiner **Verantwortung**. Er nimmt seine Schuld auf sich und ist bereit, die Konsequenzen daraus zu tragen. Jona kann da mit meiner Anerkennung rechnen!

Ich stelle uns die Frage, was wir zu sagen hätten, wenn das Los auf uns fallen würde, wie es damals auf Jona gefallen ist. Wie würden wir unserem Glauben Ausdruck geben, nachdem wir in Not geraten sind und der gute Ruf ruiniert ist? Müssten wir stumm bleiben? Wären wir komplett verunsichert? Würden wir vor anderen den Mut aufbringen zu einem **Bekenntnis zu Gott**?

So paradox es klingen mag: Gerade an seinem persönlichen Tiefpunkt bekommt Jonas Bekenntnis einen ungeheuren Wert. Ich behaupte: Es treibt Gott einen Haken ins Herz, wenn er hört: „Ich bin ein Hebräer und verehere den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.“ **Solcher Glaube rettet.**

AMEN

² RG 50,3